

Neueste Meldungen.

Heimkehr aus Sibirien.
Berlin. Auf dem Anhalter Bahnhof trafen vom Lager Lechfeld 1. B. kommend, 165 Sibirienheimkehrer ein, die vor wenigen Tagen mit dem Dampfer „Gujarat“ von Wladivostok her in Triest angekommen waren. Die Heimkehrer wurden von einer großen Menschenmenge empfangen. In dem Transport befanden sich nur wenige Berliner, die meisten waren in Pommern, West- und Ostpreußen beheimatet. Sie wurden in einem Übernachtungsheim untergebracht und dann nach ihrer Heimat weitertransportiert.

Keine Sanktionen wegen der 20 Milliarden.
Paris. Die „Chicago Tribune“ teilt mit, daß die Reparationskommission feststellt, daß gegen Deutschland aus dem Grunde, weil es bis zum 1. Mai die fälligen 20 Milliarden Goldmark nicht vollkommen bezahlt, Sanktionen nicht angewandt werden können. Nach dem Wortlaut des Vertrages können sie die Rückzahlung nur im Sinne des § 235 nebst Anhang nur verzinzbare Bonds verlangen. Diese Feststellung der Reparationskommission sei gegen den verzweifelten Widerstand der französischen Delegation erlasi worden.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Beiprägunge in London.

London, 30. April. (tu.) In der Angelegenheit der deutschen Vorschläge ist der Zustand unverändert. Die einzige Hoffnung auf Besserung ist die Ankunft von Lord Dabernoon, der neue Erklärungen von Berlin mitbringen soll.

Paris, 30. April. (tu.) Briand, Koch, Weigand, Bertillos und Gefolge sind nach London abgereist.

Die Sowjetregierung unterzeichnet das deutsch-russische Handelsabkommen.

London, 30. April. (tu.) Laut Daily Express hat die Moskauer Regierung beschlossen, das Handelsabkommen mit Deutschland zu unterzeichnen.

Französische Kriegsschiffe nach Tanger.

Algier, 30. April. (tu.) Vergangene Nacht sind die Panzerschiffe „Paris“ und „Francois“ und der Torpedojäger „Prolet“ nach Tanger abgegangen. Die noch im Hafen verbliebenen übrigen französischen Schiffe begeben sich heute Sonnabend ebenfalls dorthin.

Die Verhandlungen mit den englischen Bergarbeitern auf dem toten Punkt.

London, 30. April. (tu.) Die Hoffnung, daß die Unterhandlungen zwischen den Bergarbeitern und den Besitzern zu einer Lösung der Krise führen könnten, ist nicht verwirklicht und die Verhandlungen stehen erneut auf dem toten Punkt. Die Ablehnung des Angebots von 10 Millionen Pfund Sterling seitens der Regierung hat alle Verhandlungen beendet.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Stadt nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 30. April.

Zur Wetterlage. Zu Anfang der letzten Aprilwoche trat ein merklicher Witterungswechsel ein. Vom Nordwest her verstärkte sich der Luftdruck immer mehr und mehr. Diesem nordwestlichen Hochdruckgebiet von über 750 Millimetern stand auf dem Atlantischen Ozean ein Tiefdruckgebiet von 760 Millimetern gegenüber. Unter dem Einfluß des nördlichen Hochs, das sich langsam unter Verdrängung nach Skandinavien verlagerte, herrschten in Deutschland vorwiegend östliche bis nordöstliche Winde. Bei ausfallendem Wetter stiegen die Temperaturen ganz bedeutend. Am 27. April wurden in vielen Orten über 20 Grad Celsius gemessen. Einzelne engumgrenzte Tiefs, die über Mitteldeutschland hinwegzogen, brachten verschiedentlich Gewitter mit teilweise ergiebigen Niederschlägen. Im Norden und Nordosten ist zunächst mit über-

wiegend schönem, warmem Wetter zu rechnen. Im übrigen Deutschland dürfte das Frühlingswetter durch häufigere Gewitter oder Gewitterregen unterbrochen werden.

Maifeier. Schon in uralten Zeiten war bei den Germanen der erste Sonntag ein sehr bedeutungsvoller. In ihm zog die Gemeinde mit ihrem Pfarrer, einem Götterbilde und Opfertieren um die Saatfelder, und der Pfarrer flehte die Gottheiten, in erster Linie den Wettergott Donar, um Segen für die Ähren und um Schutz gegen Hagel und anderes Unwetter an. Daran schloß (denn die alten Germanen verehrten die Sonne, dieses himmlische Feuer) das Anzünden von Holzstößen, dem ein Opfer-schmaus folgte. Auch heute noch, wenn auch nicht gerade am 1. Mai, bestehen hier und da noch Sturmgänge unter pfarrlicher Anführung und auch das Abbrennen von Maifeuern ist am 1. Mai noch üblich, so besonders im nördlichen Deutschland, in Dithmarschen. Es ist dies also eine altgermanische Sitte. Weit weniger germanisch ist die Maifeier der Sozialisten. Ihr Ursprung ist auf einen bestimmten Wirtschaftskampf zurückzuführen. Im Jahre 1886 hatten nämlich amerikanische Arbeiter, um den Achtstundentag zu erzwingen, einen Generalstreik beschlossen und dessen Beginn auf den 1. Mai festgesetzt. Als dann im Jahre 1889 zu Paris ein Sozialistenkongreß stattfand, wurde, den amerikanischen Gedanken aufgreifend, beschlossen, am 1. Mai „alle Räder stille stehen zu lassen“, vor aller Welt zu demonstrieren, den 1. Mai als Arbeiterfeiertag zu begeben. Es ist eine betrübliche Tatsache, daß vor dem Kriege der Maifeiertag in erster Linie als ein Kampftag angesehen wurde. Das sollte er aber doch wohl eigentlich nicht sein — oder welcher Deutsche, ganz gleich, ob Unternehmer, ob Arbeiter, wünschte nicht den Frieden im Wirtschaftsleben? Und so ist denn auch der neuen Auffassung mehr Sympathie entgegengebracht worden, daß dieser „Tag der Arbeit“ der Würdigung aller schaffenden Kräfte dienen soll. Dieser Gedanke ist es auch gewesen, aus dem heraus der „Tag der Arbeit“ in der Verfassung des neuen deutschen Reiches festgelegt wurde, obgleich dafür ein bestimmtes Datum nicht festgesetzt ist. Dieser Gedanke sollte alle die Feiern den befehlen, ihnen das Heilige der schaffenden, aufbauenden Arbeit zum Bewußtsein bringen. Und dann soll der Spaziergang am Maifest Herz und Sinne der Menschen erfreuen, damit sie in der wieder erwachten Natur neue Arbeitsfreude und Schaffenslust finden zum Wirken im Interesse des Volkswohles im neuen Jahr der Arbeit. Und wer den Tag in diesem Sinne feiert, der wird auch den rechten Gewinn davontragen.

Marktfestert Sonntag vorm. 11—12 Uhr. 1. Bundesfest-Marsch, Winter; 2. Konzert-Ouverture, Römisch; 3. „Ach wolle meine Lieb“ ergüsse sich; Lied-Duett, Mendelssohn-Bartholdy; 4. Paraphrase über das estländische Volkslied „Spin, spin“; Franz; 5. Marschpoisourri über deutsche Lieder, Götter.

Dunkle Wolken überzogen heute vormittag nach 8 Uhr den nordwestlichen Himmel. Auf den ersten Blick konnte man meinen, es sei ein Gewitter im Anzuge. Bei näherer Betrachtung stellte es sich aber heraus, daß man es mit Rauchwolken zu tun hatte, die von einem Brande herrührten. Wie wir erfahren, ist in einer Farben- und Dachpappenfabrik in Coswig ein mit Abfallstoffen gefüllter gemauerter Teertessel ausgebrannt ohne größeren Schaden anzurichten. Von der Kleinschönberger Höhe konnte man sehr gut beobachten, wie sich diese Rauchwolken über Sachsdorf, Wilsdruff, die Struth nach dem Tharandter Wald hingenog.

Hinaus ins Freie sollte sich jeder zuziehen, der gezwungen ist, seinen Arbeitstag in geschlossenem Raum zuzubringen. Fördert doch nichts unser Allgemeinbefinden mehr als die Bewegung in frischer Luft und warmem Sonnenschein. Wir schleppen von der Winterzeit her, die uns gewaltig in die Stubenluft bannte, so mancherlei Leiden herum, die sich im Frühjahrs-Sonnenschein leicht beheben: unsere Herzstätigkeit wird schneller, der Blutumlauf lebhafter und die Atmung kräftiger. Darum sollten wir die wenigen Stunden, die uns das tägliche Erwerbsleben frei läßt, in diesem Sinne fleißig nutzen. Wir haben dabei einen Genuß und kommen zu einem jetzt mehr als je nötigen harmonischen Daseinsgefühl. Ein frischer, gesunder Körper läßt auch die Seele sich weiten.

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Carl Schüler.

Nun hatte der Esel von einem Detektiv den unglücklichen Schnepfe erwischt und wollte ihn der Polizei ausliefern! Das mußte unter allen Umständen verhindert werden. Die Folgen waren ja gar nicht auszudenken. Wenn man diesen Schnepfe verurteilte, weil man annahm, daß er den Diebstahl bei Lobwein ausgeführt hatte, dann wurde er das Opfer eines Justizirrtums, den nur ein Mensch aufklären konnte und aufklären mußte, er, Dorival von Armbrüster —

Kalter Angstschweiß trat ihm auf die Stirn. Lächerlich, daß in der Welt immer alles anders kommt, wie man denkt. Da hatte er nun selbst diesen Direktor Zahn dem Schnepfe auf die Spur gesetzt. Und nun mußte er froh sein, wenn er dem Detektiv den Mann, der auf seine Anordnung festgenommen war, wieder loslaufen konnte!

Er steckte sein Scheiduch ein und mochte sich auf den Weg zu dem Detektivinstitut „Prometheus“.

Der Hauswart des Gebäudes, in dem sich der „Prometheus“ befand, hatte auf den Gängen und Treppen bereits die Gasflammen angezündet.

Dorival stieg die breite Steintreppe hinauf, die zu den Geschäftsräumen des Direktors Zahn führte. Auf dem ersten Treppenabsatz blieb er erstaunt stehen. Denn er sah etwas Sonderbares.

Das Treppenhaus empfing tagsüber sein Licht durch große Fenster, die nach dem Hof hinausführten. Diese Fenster bestanden aus einem großen Mittelstück, um das ringsum ein schmaler Streifen bunt zusammengesetzter, kleiner Glascheiben lief. Ein Teil dieses Fensterkranzes bildete für sich ein kleines Fenster, das zur Lüftung des Treppenhauses stets offen stand. Und nun sah Dorival, wie sich von außen, durch dies kleine Fenster, ein Männerarm streckte und eine Hand nach dem Griff des großen Fensters tastete. Jetzt hatte die Hand diesen Griff gefunden. Sie drehte ihn, und das große Fenster öffnete sich. Ein gutgekleideter Herr stieg von außen auf das Fensterbrett und schlang sich leicht und elastisch auf den Treppenabsatz. Dann schloß er das Fenster, klopfte sich vom Mantel leichte Spuren von Kalk, rüdtete sich den Seidenhut zurecht, brückte ein Nonkel in das rechte Auge und führte mit seinem Spazierstock einen zagblich durch die Luft, wie ein Mensch, der sich in ausgezeichneter Laune befindet.

Nun wollte er die Treppe hinabsteigen, da sah er sich Dorival von Armbrüster gegenüber.

Er schielte einen Augenblick zusammen, und auch Dorival

war unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten. Der Herr, von tadelloser Haltung, der ihm gegenüberstand, war sein leibhaftiges Ebenbild — Emil Schnepfe.

Emil Schnepfe sah sich zuerst. Er lästete den Seidenhut und fragte höflich: „Bestatten Sie, Herr von Armbrüster?“

Er deutete die Treppe hinab. Und Dorival griff ebenfalls an den Seidenhut und sagte: „Bitte!“

Er gab Emil Schnepfe den Weg frei. Er hörte noch, wie der andere ein halblautes „Danke“ sagte, dann war, wie eine Spulgefalt, Herr Emil Schnepfe verschwunden —

Dorival schüttelte den Kopf. War denn so etwas möglich? Er hatte ja schon genug Beweise von der geradezu unheimlichen Ähnlichkeit erhalten, die zwischen ihm und diesem Schnepfe bestand, aber trotzdem, als er ihm jetzt Auge um Auge gegenüber gestanden hatte, da war er von dieser Ähnlichkeit geradezu erschüttert. Freilich, jetzt konnte er alle die Verwicklungen verstehen, denen er zum Opfer gefallen war. Ein merkwürdiges Gefühl beschlich ihn. Es war doch ein sonderbares Ding, zu wissen, daß in der Welt ein Mensch herumläuft, der einem so ähnlich ist, daß man glaubt, in einen Spiegel zu blicken, wenn man ihm gegenübersteht!

Aber das war jetzt gleichgültig. Hauptache war, daß — Dorival lachte laut auf. Hoh! Einen Emil Schnepfe fängt man so leicht nicht. Und wenn man ihn fängt, dann hat man ihn noch lange nicht.

Denn er spazierte einfach wieder zum Fenster hinaus, klettert an der Wand herum wie eine Fliege, spazierte zu einem anderen Fenster hinein, und ist weg! Donnerwetter, das war famos. Nun brauchte er dem ekelhaften Direktor Zahn keine Gründe zusammenzulügen, die ihn veranlaßten, Emil Schnepfe wieder freizugeben. Und auch seinen Scherz konnte er für sich behalten.

Er klingelte an der Vortür des „Prometheus“. Sie öffnete sich und der kleine Diener fragte nach seinem Begehre.

Aber noch hatte Dorival dem Jungen seinen Wunsch, den Direktor Zahn zu sprechen, nur zur Hälfte geäußert, als er einen sich schnell nähernden Lärm hörte: laute, hastige Männer Schritte, wildes Stimmengewirr, heftiges Fluchen, und dann plötzlich den vielstimmigen Ruf:

„Da ist er!“

Dorival schüttelte sich von kräftigen Häuften gepackt. Ein halbes Duzend aufgeregter Menschen umringten ihn. Ein Faustschlag traf seinen Seidenhut und trieb ihn ihm bis an die Ohren über den Kopf. Die Augen wurden ihm verdeckt, und er konnte nichts mehr sehen —

Die Kollekte für die Heidenmission wird am Sonntag Rogate in den Kirchen gesammelt. Die Heidenmission leidet im besonderen Sinne unter der Geldknappheit. Die Verpflichtungen auf den alten Missionsfeldern geben weiter und die in der Heimat befindlichen Missionare müssen weiter unterhalten werden, sofern sie nicht von anderen Quellen versorgt werden. Wo alle Auslandsverbindungen abgebrochen sind, soll man alle Fäden unterstützen, die nach dem Ausland weisen.

Der Wechsel im sächsischen Wirtschaftsministerium. Nachdem das Gesamtministerium auf Grund des eingereichten ärztlichen Zeugnisses das Entlassungsgesuch des Wirtschaftsministers Schwarz genehmigt hat, wird — wie zuverlässig verlautet — die Ernennung des Abgeordneten Hellisch zum Wirtschaftsminister unter dem 1. Mai erfolgen.

Landtagsneuwahlen im November? Nach dem dem Landtage zugegangenen Gesetzentwurf über die Neuwahlen zu den Gemeindevertretungen würden diese Wahlen im November dieses Jahres vorzunehmen sein. In Landtagskreisen verlautet, daß möglicherweise für denselben Termin auch mit Neuwahlen für den sächsischen Landtag zu rechnen ist. Jedenfalls wird dem Minister des Innern, der ja bekanntlich der Wahlminister ist, die Absicht zugesprochen, die Gemeinderats- und Landtagswahlen in diesem Jahre an einem Tage stattfinden zu lassen. — Die Nachricht klingt recht unwahrscheinlich.

Waren von der Landesstelle für Textilnotstandsversorgung. Nach Mitteilung der sächsischen Landesstelle für Textilnotstandsversorgung ist das Reichsleidertager Dresden seit dem 1. April 1921 in der Auflösung begriffen. Die sächsische Landesstelle hat die noch vorhandenen Notstandswaren übernommen. Im Gegensatz zu dem bisherigen Verfahren werden Waren der Landesstelle jetzt auch an solche Einzelhändler abgegeben, die der Kleiderversorgungs-Gesellschaft Dresden nicht angehört haben. Jeder Kleinhändler ist berechtigt, im Einzelhandel mit dem für ihn zuständigen Kommunalverband Waren von der Landesstelle unmittelbar zu beziehen und zu veräußern. Es sind noch große Bestände an neuerdings erheblich verbilligten Waren für die minderbemittelte Bevölkerung verfügbar.

Verteilungsmahregeln gegen tschechische Sanktionen. Die nordböhmischen Glasfabriken erhielten dieser Tage ein Schreiben der deutschen Glasfabriken, daß sich der Preis für Glasland um 100 Prozent erhöhen würde, falls die Tschechoslowakei die 50prozentige Abgabe einführt und vom Glasland erhebe. Die Folge wäre die Arbeitslosigkeit in der böhmischen Glasindustrie und Unterbindung ihrer Ausfuhrmöglichkeiten. Aber auch andere Gewerbetreibende würden hart betroffen werden, denn in Nordböhmen beziehen 68 Gemeinden und über 100 Industriebetriebe ihren elektrischen Strom aus Deutschland, der ihnen im Falle des Eintritts der Sanktionen natürlich sofort gesperrt würde.

Auch Vereinsveranstaltungen umsatzsteuerpflichtig. Das Reichsfinanzministerium hat entschieden, daß Einnahmen, die ein Verein dadurch erzielt, daß er übungsmäßig gegen Entgelt öffentliche Aufführungen veranstaltet, zur Umsatzsteuer anzumelden sind. Die die Umsatzsteuerpflicht begründende Nachhaltigkeit einer selbständigen entgeltlichen Tätigkeit liegt bereits vor, sobald es sich bei der Veranstaltung von Konzerten nicht um eine nur gelegentliche, durch einen besonderen Anlaß hervorgerufene Betätigung handelt, sondern die Absicht einer Wiederholung der gleichartigen Leistungen nach Lage der Verhältnisse unterstellt werden kann. Die Steuerpflicht umfaßt neben dem Eintrittsgeld auch etwaige Einnahmen aus dem Verkauf von Programmen sowie aus der Aufbewahrung der Garderobe und der Verabreichung von Speisen und Getränken, wenn der Verein selbst diese Leistungen übernommen hat.

Keine 500-M-Banknoten. Ein Antrag der Handelskammer Dresden, wegen des Sinkens des Geldwertes 500-M-Noten herauszugeben, ist vom Reichsbankdirektorium jetzt abgelehnt worden.

Tagung für Wohlfahrtspflege. Auf Einladung des sächsischen Ministeriums des Innern wurde am Freitag in Dresden die erste sächsische Tagung für Wohlfahrtspflege in Anwesenheit der Vertreter der Wohlfahrtspflege-Bezirke der Stadtgemeinden und Amtshauptmannschaften usw. eröffnet. Minister des Innern

„Schafsköpfe!“ schrie er. „Loslassen!“

„Lump!“ brüllte jemand.

„Schul!“

„Durchbrenner!“

Der Diener des Instituts, ein ehemaliger Ringsämpfer, packte ihn. Er hatte einen festen, unangenehmen Griff, gegen den es keinen Widerstand gab. Er führte Dorival am Arm durch einen langen Gang, stieß eine Tür auf, schob ihn in ein Zimmer und rief:

„Nur werde dir Gesellschaft leisten! Dann wirst du hübsch hiebleiben!“

Er sagte den anderen Männern, daß sie unbefragt an ihre Arbeit gehen könnten; er garantierte dafür, daß der Gefangene nicht noch einmal aussteigen würde. Dann schloß er hinter sich und Dorival die Tür zu.

Jetzt erst fühlte Dorival wieder beide Arme frei, und es gelang ihm, sich den Seidenhut vom Kopfe herunter zu arbeiten. Er sah sich in einem kleinen, durch eine Gasflamme erhellen Raum, in dem nur ein Tisch und zwei Stühle standen. Dies war also die Arrestzelle des Herrn Direktors Zahn.

„Wie biste nur aus dem Fenster raus und dann auf den Korridor gekommen?“ fragte ihn der Athlet.

Dorival zog seine Legitimationskarte hervor und reichte sie seinem Wärter, ohne dessen Frage zu beantworten. „Da, Sie Hornochs, lesen Sie das und dann führen Sie mich zu dem Direktor Zahn!“

Auf den Diener machte die scharfe Art sichtlich den besten Eindruck. Er las die Karte und sagte dann stotternd und mit einem Anflug von Verlegenheit:

„Dann sind Sie wohl gar nicht der Richtige?“

„Wenn Sie lesen können, sehen Sie ja aus der Karte, wer ich bin. Vorwärts! Führen Sie mich zu dem Direktor.“

„Sie — sind der andere?“

„Natürlich, ich bin der andere!“

Der Mann wagte keine Einwendungen mehr. Er öffnete die Türe und sagte sehr höflich:

„Bitte! Ein Stüdchen geradaeus gehen, dann rechter Hand um die Ecke!“

Er ließ Dorival an sich vorbeiziehen auf den Korridor treten.

„Wollen Sie nicht mitkommen?“

„Danke sehr, Herr Baron.“ wehrte der Mann ab. „Ich habe noch Arbeit in der anderen Abteilung.“ Und schon war er verschwunden. Er schien einem Zusammentreffen mit dem Direktor Zahn im gegenwärtigen Augenblick keinen besonderen Wert beizumessen.

Wenige Augenblicke später stand Dorival dem Direktor des „Prometheus“ gegenüber. Der kam, beide Hände zur freudigen Begrüßung entgegenstreckend, mit strahlender Miene ihm entgegen.

Betrachtung für Sonntag Rogate.

Von P. Zacharias-Kesselsdorf.

1. Tim. 2, 1-3.

Rogate — bittet! So mahnt uns der Name des heutigen Sonntages. Rogate — bittet! So mahnt auch der Apostel die Gemeinde Christi im Timotheusbrief. Woher aber? Hat es denn einen Wert für uns, zu bitten und Fürbitte zu tun für andere? — Viele Leute halten es für richtig, zu fordern anstatt zu bitten, und eine Bitte für andere erscheint ihnen zwecklos. Ist dem aber wirklich so? Ganz gewiß nicht. Denn wer sich gewöhnt hat zu bitten — sei es im gewöhnlichen Leben, sei es im Verkehr mit seinem Gott —, der hat zugleich gelernt, sich zu beschreiben, der weiß auch, dankbar zu sein im Kleinen wie im Großen, der wird seinerseits auch andern gern eine Bitte erfüllen. Und die Fürbitte für alle Menschen würde, sofern man sie allgemein übt und pflegt, ein gegenseitiges Sichverstehen, Sichtragen und Sichbilden heraufführen, daß schließlich aller Haß und Neid, aller Haber und Streit unter uns Menschen ein Ende nehmen würde. Das aber wäre die Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden, ein Ziel, dem wir Christen allezeit nachjagen sollen. Darum wollen wir die Mahnung: Rogate! beherzigen; wir wollen Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankagung tun für alle Menschen nach dem Vorbilde unseres Heilandes und — was das Wichtigste ist — wir wollen das tun in seinem Namen, denn so wir etwas bitten werden in Jesu Namen, wie es der Vater uns geben (Joh. 16, 23). Darum nochmals: Rogate — bittet!

Die Grundschulen.

Weitgehende Befugnisse der Länder.

Ein Entwurf über die Grundschulen ist dem Reichstage zugegangen. Er bestimmt in seinen Hauptpunkten: Die Volksschulen sind Gemeinschaftsschulen, soweit sie nicht nach näherer Bestimmung dieses Gesetzes Bekenntnisschulen oder bekenntnisfreie Schulen bleiben oder werden. Die bekenntnisfreien Schulen sind entweder weltliche Schulen oder Weltanschauungsschulen. Die Gemeinschaftsschule steht grundsätzlich allen Schülern offen. In ihr ist Religionsunterricht ordentliches Lehrfach. Zur Ermöglichung eines privaten Unterrichts in einem Bekenntnis oder eines privaten bekenntnisfreien Religions- oder Moralkunterrichts sind Schulklassen bereitzustellen. Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Bekenntnis ist nicht Voraussetzung für die Anstellung der Lehrer. Jedoch ist hierbei auf die religiöse Gliederung der Schüler nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen. Bekenntnisschulen sind zulässig, wenn zur gemeinschaftlichen Pflege des Bekenntnisses eine Körperschaft des öffentlichen Rechts besteht. Bekenntnisfreie Schulen sind Volksschulen, die Religionsunterricht im Sinne des Artikels 149 Abs. 1 der Reichsverfassung nicht erteilen. Weltanschauungsschulen sind zulässig, wenn die tragliche Vereinigung die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts besitzt.

In der Begründung wird ausgeführt: In Weimar führten die Verhandlungen bei der Verfassung zu dem bekannten Schulkompromiß, das ein besonderes Reichsgesetz vorsah. Dieses Gesetz liegt jetzt vor, dessen Einbringung wegen der zahlreichen Differenzen in Lehrkreisen und da die Rechtslage in vielen Ländern unklar ist, dringend notwendig wurde. Inhaltlich sucht der Entwurf das Best von Weimar fortzusetzen und auszubauen. Wie das Schulkompromiß will er ein Verhältnißwerk sein. Indem er den vorläufig unüberbrückbaren weltanschaulichen Gegensätzen ihr Sonderrecht im Schulwesen gewährt, will er darüber hinaus alle Kräfte im Volke zur gemeinsamen Förderung der deutschen Schule zusammenschließen. Als Mittel zu diesem Zweck betrachtet er eine weitgehende Berücksichtigung des Willens der Erziehungsberechtigten und damit die auf Erhaltung von Bekenntnisschulen und auf Einrichtung von bekenntnisfreien Schulen gerichteten Bestrebungen. Damit entfällt zwar die Gefahr einer Zersplitterung des Schulwesens, die Errichtung von leistungsunfähigen Zweigschulen soll dadurch begegnet werden, daß durch die neuen Schulen weder die Organisation noch die zu stellenden Anforderungen verletzt werden dürfen. — In seinen näheren Bestimmungen gibt der Entwurf den Ländern weitgehende Befugnisse der Errichtung der neuen Schularten.

Die geplante Fernsprechnetzordnung.

Verschiebter Verteuerung.

Eine neue Fernsprechnetzordnung ist vom Reichspostministerium fertiggestellt und der Reichsregierung zugeleitet worden. Der Entwurf geht dann an den Reichstag und wird schließlich dem Reichstag beschickt. Er kann auf diesem Anknüpfungspunkt noch manche Veränderung erfahren, aber daß der Fernsprecher wieder einmal ganz bedeutend verteuert wird, läßt sich schon heute mit ziemlicher Bestimmtheit sagen.

Unter völliger Anstrengung der bisherigen Pauschgebühr ist eine sogenannte „Einrichtungsgebühr“, eine Gebühr für die Herabgabe und Unterhaltung der Leitungen und Apparate (Grundgebühr) und eine Gebühr von 25 Pf. für die Vermittlung jedes einzelnen Gesprächs vorgesehen. Was die Einrichtungsgebühr betrifft, so soll künftig der neu hinzukommende Teilnehmer sofort einen besonderen Beitrag zu zahlen haben, und zwar der Inhaber eines Hauptanschlusses 200 Mark, der eines Nebenanschlusses im gleichen Gebäude 100 Mark und der eines Nebenanschlusses in einem anderen Gebäude 300 Mark.

Die Grundgebühr bleibt bei kleineren Netzen bis zu 100 Anschlüssen unter den Selbstkosten, sie ist gestiegen in Stufen von je 40 Mark. In Netzen mit mehr als 1000 Teilnehmern steigt sich die Grundgebühr um 60 Mark. Man hat ausgerechnet, daß sie in Groß-Berlin z. B. 750 Mark für das Jahr betragen dürfte, wenn die Vorschläge des Reichspostministers Gesetz werden sollten.

Da, wie erwähnt, fortan die Gespräche gezahlt werden sollen, werden die Vermittlungsämter mit elektromagne-

tischen Zählern ausgerüstet. Da aber immerhin Zählungsfehler vorkommen können, sollen in Netzen bis zu 1000 Anschlüssen 3 Prozent, bis zu 10000 Anschlüssen 4 Prozent und darüber hinaus 5 Prozent der gezahlten Gespräche nicht in Rechnung gestellt werden. Wenn ein Teilnehmer auf seinem Apparat mehr als 8000 Gespräche jährlich führt, hat die Postverwaltung das Recht, die Anlage eines zweiten Apparates zu fordern und im Weigerungsfalle den Anschluß zu kündigen. Nachtgespräche sollen fürderhin nicht mehr besonders berechnet werden, dafür wird aber von jedem Anschluß nach einer besonderen Gebühr von jährlich 30 Mark erhoben. Der sogenannte Nachtverkehr soll nach den Gebühren des Fernverkehrs berechnet werden. Für diesen Fernverkehr sind aber auch noch besondere Bestimmungen getroffen worden, und daß die Gespräche nicht billiger, sondern teurer werden, kann man sich wohl denken. Alles in allem eine wenig erfreuliche Neuordnung, die die Postverwaltung den Fernsprechnetzteilnehmern beschereuen will. Ein Trost im Unglück, aber nur ein sehr schwacher, ist die hoffnungsvolle Mitteilung, daß es in Amerika mit dem Fernsprecher schon längst so sei, wie es bei uns erst jetzt werden soll.

Deutscher Reichstag.

(9. Sitzung.)

CA, Berlin, 29. April.

Vor schwach besetzten Bänken wurden heute zuerst kleine Anfragen erledigt. Auf die Anfrage des Abg. Braun (Soz.) wegen der bevorstehenden Erhöhung der Monats- und Wochenkarten der Reichsreisen ahnen, wodurch die Stellung unmöglich gemacht werde, ernannte ein Vertreter der Regierung, daß die Verwaltung diesmal nicht an den Monats- und Wochenkarten vorübergehen konnte. Sie habe sich zu einer einheitlichen Regelung für ganz Deutschland genötigt gesehen. Diese Regelung werde etwa einem Drittel des gewöhnlichen Satzes entsprechen. Um der Stellungspolitik einen Erfolg für diese Regelung zu gewähren, sollen Monatskarten 4. Klasse eingeführt werden. Nach Erledigung der kurzen Anfragen wandte man sich dem Gesetzentwurf über die Ergänzung des Gesetzes betreffend die

Verfolgung von Kriegsverbrechern

14. Der Gesetzentwurf ist von allen Parteien mit Ausnahme der äußersten Linken eingebracht. Durch den Entwurf wird der Oberreichsanwalt ermächtigt, auch dann eine Hauptverhandlung einzubringen, wenn kein genügender Anlaß besteht, eine Anklageschrift einzureichen.

Abg. Zentgraf (D. Volksp.) begründete den Entwurf, wobei er darauf hinwies, daß den Unschuldigen die Genugtuung einer öffentlichen Freisprechung zuteil werden müsse, und daß aus diesem Grunde die Änderung notwendig sei. Der Entwurf wurde Johann in erster und zweiter Lesung genehmigt. Die heutige Annahme der dritten Lesung übertrug am 1. Mai der Reichstag dem Reichspostminister. Hierauf wurde die Beratung des Antrages der Unabhängigen auf

Aufhebung der Ausnahmebestimmungen

in Verbindung mit dem Antrage der Reichssozialisten auf Abänderung der Ausnahmebestimmungen fortgesetzt. Abg. Klein (Komm.) wandte sich gegen die Rechte, für die jeder ein Gannet und Verbrecher sei, der die Feindbeser-

V. „Freiheit, Friede, Fröhlichkeit!“

Dieser alte Sängerspruch der vormärzlichen Tage stand hell über dem Schaffen unseres Melodienfinders und Kantors. „Freiheit“ — nicht in dem Sinne, wie ihn unreife Gesellen schreien, sondern als Ausdruck verantwortungsbereiter, selbststündiggestalteter Persönlichkeit.

Karl August Zedler war kein Hochgeborener. Seine Wiege beherrschte ein schlichtes Zimmermannshaus. Aber

sein Leben

schreibt seine Tochter, Frau Marie Naumann in Dresden, in einem Briefe: „Mein Vater war 1819 in Stauchitz bei Riesa als jüngster Sohn eines Zimmermanns geboren. Durch seine musikalische Begabung erregte er das Interesse des dortigen Rittergutsbesitzers v. Zehmen, durch dessen Unterstützung er das Dresdner Seminar besuchen konnte, wo er eine gediegene Ausbildung genoss, besonders durch den berühmten Organisten Schneider vorzüglich Orgel spielen lernte (er spielte die Bachschen Orgelfugens meisterhaft), so dass er das Seminar in Musik mit 1* verlassen konnte.“

Das Urteil seiner Fach- und Zeitgenossen gibt die „Sängerhalle“, Leipzig, geleitet von Heinrich Pfeil, wieder. Sie schreibt in ihrer Nr. 47 vom Jahre 1865, nachdem sie die Verleihung des ersten Preises für den Chor „Gott schirme dich, mein Vaterland“ an Karl August Zedler, Kantor und Musikdirektor in Wilsdruff, nach dem Festkonzert des Steirischen Sängerbundes am 12. August 1865 erwähnt:

„Ostern 1841 verließ Zedler die Anstalt nach wohlbestandenem Examen und wurde Lehrer in Dresden, studierte aber auf dem Gebiete der Musik fleißig weiter. ... Im Jahre 1843 ging er, nach abgelegtem Wohlfähigkeits-examen, als Kantor, Organist und Knabenlehrer nach Wilsdruff. Hier befand er sich bald recht wohl, er verheiratete sich glücklich, man schätzte ihn, er hatte eine schöne Orgel, gründete eine Liedertafel, in welcher er den gemischten und den Männer-Chorgesang pflegte, komponierte für dieselbe grosse und kleine Sachen und fand sein Auskommen. ... Trotz der umfangreichen Beschäftigung — wöchentlich 30 Schulstunden und etwa 24 Klavierstunden — hat Zedler bereits 35 opus in die Welt hinausgeschickt, ausserdem hat er noch viele Kompositionen im Manuskript, darunter eine grosse Konzert-Kantate „Die Weihnachtsnähe“, sein bestes Werk. Die Mehrzahl seiner gedruckten Werke sind Klavierstücke. ... Fünf Lieder für eine Stimme haben besonders in Dresden angesprochen. ... Der Sängermarsch „Links, rechts“ hat eine weite Verbreitung, vorzugsweise in Sachsen, gefunden.“

1 Vom 18. Januar 1910. (Heimatsammlung.)

2 Ehrendiplom in der Wilsdruffer Heimatsammlung.

3 Der Artikel ist gekennzeichnet H. St. (wohl Heinrich Stein; Schriftstellernamen für den Herausgeber und Komponisten Heinrich Pfeil, Leipzig).

4 1865.

5 op. 3, Dresden, Bauer.

(Schluß folgt.)



Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege
Wochenblatt zum „Wilsdruffer Tageblatt“ / Nachdruck ähnlicher Artikel, auch unter Quellenangabe verboten
Nummer 17 1. Mai 1921 10. Jahrgang

Die Steine vor St. Jakobi.

Bilder vom Leben des Kantors und Komponisten Karl August Zedler.

(Fortsetzung.)

Freiz Köhler, Wilsdruff.

Bassgeige lachte: Ein Zettelchen flatterte zuweilen vor seine Füße, gedruckt von Ch. Hafner in Wilsdruff: „Wie am heurigen Stiftungsfeste, den 11. Februar 1853, den activen Liedertälern ein sogenanntes Klappchen angehängen wird, was man nicht krumm zu nehmen bittet“. Jeder beham sein Teil, auch der Kantor.

„Zedler jetzo wilde wird,
denn die Töne sind verwirrt.“

(Welch holpriger Reim; Bassgeige war entrüstet!) Einmal steddte ihm ein Schelm solch Zettel unter die Saiten: „Es lebe der Musikdirektor!“

„Phantasiert er — doch ohn' Hitze —
Melodien und laun'ge Witze.“

(Hm, schon Fortschritte.)

Draussen tutete das Horn des Nachtwächters und rief unsere Geige in die Gegenwart, das Jahr des Heils 1863 zurück.

Vor dem fusse des Basses kräuselte sich ein rotes Bändchen. Einem Jungfräulein war es entfallen, einem zierlichen Jungfräulein (Bass war verliebt), dessen weisses dultiges Röschchen sich über ihm bauschte, dessen kleiner Schuß oft so dicht ob seinem Halse stand, dass ihm heiss wurde und er aufquakte wie Nidelmann nach dem Rautendelein. Da warf der gestrenge Herr Komponist und Musikdirektor dem Musiker und Streicher einen blitzenden Blick zu, darob dieser erleichte und mit dem Knie in den Rücken des guten Basses stieß.

1 Kapellied, 1857.

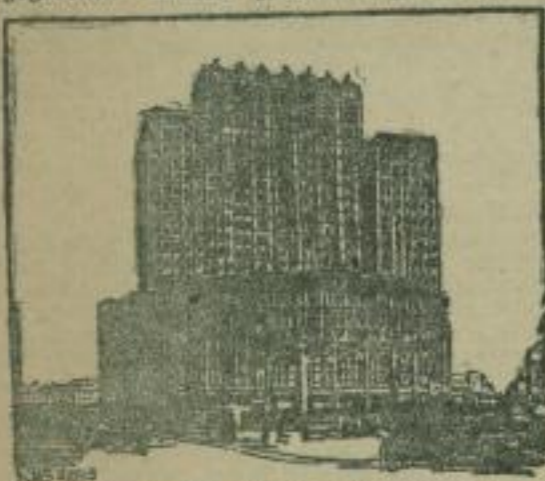
man zu kurzen juche. Das treffe auch auf die Vorgänge in Mitteldeutschland zu, nur mit dem Unterschied, daß die Rechte diesmal die Unterstützung zweier Parteien gefunden habe, die sich früher einmal sozialdemokratisch gebärdeten. Weiter polemisierte er gegen Stinnes und den Oberpräsidenten Hörsing. Von Hörsing sagte der Redner, daß er sich allmählich zum gerechten Feind des Kapitalismus entwickelt habe. Dann wandte er sich gegen den früheren sozialdemokratisch-preussischen Minister des Innern Sebering. Darauf ging er zu dem Ausstand in Mitteldeutschland über. Was hier an Schreckensnachrichten über die Zustände im Leunaue erzählt wurde, sei Schwindel gewesen. Englische Journalisten hätten die musterhafte Ordnung bei der toten Armee bezeugt. Im Anschluß daran nannte der Redner den früheren Minister Sebering einen verrotteten Kommiss der Bourgeoisie, und der Abg. Adolf Hoffmann rief, als Zwischenruf der Rechten laut wurden, in das Haus hinein: „die richtigen Landstube“. Dafür wurde der Abg. Hoffmann vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Der Redner erging sich noch lange Zeit in erregten harten Redensarten und Angriffen.

Der Reichsminister des Innern Koch, der nun sprach, konnte sich nur schwer verständlich machen, da er andauernd von den Kommunisten unterbrochen wurde. Zu den Zwischenrufen gehörte auch der Abg. Höllein, wobei ihm einer aus der Mitte des Hauses rief: „Mensch, du hast ja eben erst drei Stunden gesprochen.“ Schließlich setzte der Minister des Innern seine Ausführungen fort. Er ging auf den Verlauf des Ausstandes ein und schilderte die Exzesse, durch die die Arbeiter zu den Ausschreitungen verleitet worden sind.

Berliner Wolkenkratzer.

Ein Riesenhaus nach amerikanischem Muster.

In den Geschäftsvierteln der amerikanischen Weltstädte, namentlich in Newyork und Chicago, sind schon vor vielen Jahren infolge der ungeheuren Steigerung der Grundstückspreise, zum Teil aber wohl auch infolge der amerikanischen Klammereiche, Geschäftshäuser von riesiger Höhe gebaut worden. In Berlin will man das Beispiel jetzt nachahmen. Die Engländer nennen solche Turmhäuser: „Skellettbauten“ (skeleton buildings), weit bekannter aber wurden sie unter dem ihnen von den Amerikanern gegebenen Namen „Wolkenkratzer“ (skyscrapers). Man hat im Berliner Geschäftsviertel die Höhe der Riesenhäuser vielfach bis weit über 100 Meter und die Zahl der Stockwerke bis zu dreißig und mehr getrieben. In manchen amerikanischen Großstädten gibt es baupolizeiliche Höhenbeschränkungen überhaupt nicht, und wenn sonst nichts im Wege stände, könnten die Wolkenkratzer in der Tat so hoch gebaut werden, daß sie in die Wolken hineinragen. Als Wohnhäuser kommen die Wolkenkratzer wohl kaum vor: es sind fast durchwegs Ge-



Entwurf eines Berliner Riesenhauses.

schäftsgebäude, in denen allenfalls Gastwirtschaften, Theater, Kinos, Vereinsräume, Kämmlitäten für Zeitungen usw. erhalten sind. Die bequeme Benutzung und gute Verwertung der höheren Stockwerke ist selbstverständlich nur durch ausgedehnte Anwendung von Fahrtriften möglich. Es sei der Vollständigkeit halber noch bemerkt, daß in Amerika die Feuerversicherungsprämien für Wolkenkratzer sehr hoch sind; ja es gibt Versicherungsgesellschaften, die solche Häuser überhaupt nicht aufnehmen.

Wie gesagt, soll nun auch Berlin mit Wolkenkratzern oder — wie man bei uns beschönigend sagt — „Hochhäusern“ beglückt werden. Der erste dieser reichshauptstädtischen Riesenbauten, dessen Entwurf von dem Architekten Professor Bruno Röhling stammt, soll den Platz am Bahnhof Friedrichstraße zieren. Ob er das Stadtbild in dieser verkehrsreichsten Gegend Berlins wesentlich verschönern wird, wollen wir dahingestellt sein lassen. Das Riesenhaus soll „nur“ 22 Stockwerke hoch werden und neben Läden und Büroräumen ein Kaffeehaus, ein Kino und andere Herrlichkeiten beherbergen, also einermassenen Ersatz bieten für den gemeinlich „Mummelplatz“ genannten „Vergnügungspark“, dessen Stelle es einnehmen soll. Die Höhe des Gebäudes soll annähernd 80 Meter betragen.

Die Wiederaufnahme des Verkehrs auf der Donau. Die erste Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft eröffnet mit erster Fahrt am 2. Mai d. J. einen Express-Schiffsverkehr von Wien nach Belgrad und Belgrad nach Wien. Hiermit ist der erste Schritt zur Wiederaufnahme des seit fast sieben Jahren unterbrochenen internationalen Passagier- und Güterverkehrs auf der Donau getan.

Die Pestscheu der Pest in Alexandria. Die Pest, die in Alexandria ausgebrochen war, ist, wie man aus London mitteilt, in der Abnahme begriffen.

Die Verbüner der Zwangswirtschaft.

Ein Kapitel unserer Schande.

Das „Chemnitzer Tageblatt“ gibt Mitteilungen einer Berliner Nachrichtenstelle wieder, die folgendes berichtet: Wir werden in Kürze ein Begräbnis erleben, das man ernstlich feiern sollte. Es ist das Ende der Zwangswirtschaft in Milch und Butter. Sie hat eine sehr einträgliche Geschichte: Zuerst hat man das Kind „Kriegsauswurf für Dele und Fette“ getauft. Dieser Kriegsauswurf sah, wie alle seine Brüder, seine Aufgaben im „Erlassen“ aller Fette, und als er genügend erfährt hatte, verkaufte er 1919 im Herbst 500 000 Zentner nach England. Die Zeitschrift „Margarine Industrie“ berechnete den Reibach auf mindestens hundert Millionen Mark.

Dieser Kriegsauswurf erlebte auch im Dezember 1919 die amtliche Warnung: „Wer Olivenöl billiger als wir verkauft, wird vom Kriegswucherausschuss unter Beschlagnahme der Waren streng bestraft.“ Freie Bahn dem Tüchtigen!

Da das Geschäft so schön ging, eröffnete man eine Filiale unter der Firma „Kriegsauswurf für tierische und pflanzliche Fette“ und bald kam als dritte im Bunde die vielgeliebte „Reichsstelle für Speisefette“ hinzu. Doppelt hält besser, und dreifach reißt nicht.

Wer waren die Diktatoren dieser Fettgewalt? Darüber weiß der „Allgemeine Nahrungsmittel- und Genussmittelanzeiger“ zu berichten:

1. Herr Pössel, 35 Jahr alt, kv., aber unabkömmlich, weil einzige Autorität in der Fettversorgung. Er war nämlich Manufakturist und bis Ausbruch des Krieges freisinniger Parteisekretär und Redakteur eines pommerischen Blattes.

2. Herr Getreidemakler Cohn, aus demselben Grunde unabkömmlich, und

3. Herr Rechtsanwalt Mager. Als vierter kam Herr Regierungsrat Knecht hinzu, der die Hunderte von Verordnungen in juristische Form kleiden und die Geschäftsführung möglichst bürokratisch aufziehen mußte.

Die erste Tat dieser Herren war volkswirtschaftlich bahnbrechend. Sie kauften nämlich von der Firma Lammstromm u. Vogel in Berlin, Potsdamer Straße, für 800 000 M Teppiche. Herr Pössel, der bis dahin 1800 M jährlich verdient hatte, leistete sich einen solchen für sein Privatbureau zu dem damals unerhörten Luxuspreise von 12 000 M. Alles zu einer Zeit, als Millionen Männer im Schlamm und Dreck im Schützengraben liegen mußten. Zu den Teppichen gehörten natürlich die Klubsessel, zu den Klubsesseln sehr viel Silberzeug und zum Silberzeug allein zwei Leute, die es täglich nach den feinen Dinern zu putzen hatten.

Herr Pössel „erfachte“ nicht nur die Milch und Butter, sondern auch die Milchkannen, Butterlächer usw. Von dem Tag an aber, seitdem sie erfacht waren, und nur noch durch die Reichsstelle für Speisefette bezogen werden durften, kosteten sie genau das Dreifache als am Tage vorher. Daß durch eine solche Bucherpolitik einem 67-Millionen-Volke Milliarden aus der Tasche gezogen werden, kann man sich an den Fingern ausrechnen. Von der Sachkenntnis der Herren Pössel, Cohn und Mager und der vielen Geheimräte, Ministerial- und Regierungsräte, die später zu ihrem Stab gehörten, konnte man sich allerdings nicht viel versprechen. Die erste Weidewetter legte man auf Vorrat in Kühlhäuser. War sie dann nach Monaten verrotten, wie z. B. in Leipzig in diesem Winter 109 000 Fäß, so verkaufte man sie eben mit gutem Gewinn an die Seifenfabriken. In Hamburg konnten die Bäcker im vorigen Winter soviel Butter beziehen, als sie wollten. Sie kostete 19 M das Pfund. Sie war mehr als ranzig, aber wir waren im Geschmack ja nicht mehr verwöhnt.

Verärgerung und Erbitterung haben im Kriege den Braosten gepackt, und so hat auch die unfelige Zwangswirtschaft in Milch und Butter ein vollgerütteltes Maß von Schuld am Zusammenbruch der Heimat.

Zeitbilder.

Etwas vom Frühjahrsputz-Einkauf.

Einen Frühjahrsputz zu kaufen, — wenn die Gattin einen braucht — (braucht sie keinen, quält erst recht sie, — bis der Kopf dir davon raucht). — dieses freudige Ereignis, — das sich jährlich offenbart, — ist und bleibt für Ehemänner — ein Genuß von seltener Art. — Draußen vor dem Ladenfenster — wartet ihr Euch einig längst, — aber bist Du dann erst drinnen, — kommt es anders, als Du denkst. — Zwanzig, dreißig, vierzig Hüte — küßt man mit gespreizten Fingern — Deiner Gattin auf den Schödel, — keiner poßt von all den Dingen, — einer ist zu kühn gebogen, — einer poßt nicht zum Gesicht, — bei dem einen stört die Farbe, — einer ist ein bißchen schlicht, — einer würde Dir gefallen, — doch wenn man den Preis Dir nennt, — läßtst Du selbst bei kaltem Wetter, — wie der Schweiß vom Antlitz rennt, — nach dem fünfzigsten Versuche, — wenn Dein Mund schon leise flucht, — nimmt die Gattin schließlich jenen, — den sie draußen ausgesucht. — Nachts in Deines Schlammers Träumen — wiederholt sich Deine Qual, — stundenlang im Schlafe sprichst Du — bloß von Borten und Tagal, — hörst Du Blumen, Schleifen, Bänder — wilb durch Deine Sinne rauschen, — — Tags darauf geht Deine Alte — nochmal hin, um umzutauschen.

„Weihnachtsnähe!“ Das war ein grosser Tag. Winterwind piff an die Scheiben.

„Längst entblättert sind die Gärten,
Abgewelkt schon Flur und Au;
Lenz und Sonne sind gewichen
Mit den Blumen, mit dem Tau!
Durch die leeren Stoppelfelder
schritt der Herbst mit falbem Schein,
Und es zog mit blassen Bildern
Rauh und kalt der Winter ein!“

Doch hell schwang ein Sopran im Solo sich auf, wehte mit Cello und Basso wie Kindersingen am Weihnachtsmorgen, Christnachtglockenton und frommer Choral.

„Doch auch der Winter mit eisiger Hand
Führt die Freude weit über das Land,
Hat eine Sonne licht und klar
Vor allen Völkern offenbar.“

Nun nehmen kräftig die Cönewogen des Chores den Sopran auf breite Schultern und strömen im Forte den Sang.

Orchester schweigt.
Halbchor, langsam.

Und nun im Mezzoforte brechen rauschend auf Hörner, Oboen, Flöten, Violinen, Bässe und die vier Stimmen des Chores:

„Zieh ein, geweihte Nacht!
Komm, wie du kamst; bring, was du einst gebracht!
Bring die Sonne klar und warm,
Nimm von uns den Gram und Harm.
Zieh ein, geweihte Nacht!“

Weiter künden Tenorarie mit Chor, Rezitativ, Choral, Soloquartett und Schlusschor „in mässiger Bewegung“ das Wunder der Weihenacht:

„Ja, schon jetzt erschaun wir deine Zweige,
Goldner Baum, um den die Stern blühen
Stehst als Christbaum, stehst als Gotteseiche,
Deine Blätter bleiben ewig grün.“

Bis noch einmal die Klänge der Menschenstimmen und Instrumente in Steigerung daherbrausen:

„Ehre sei Gott und dem Gottessohn.“

dass die Hörer ergriffen lauschen ob dieser Lobpreisung in Worten und Tönen. Weihnachtsnähe . . .

. . . In der Ecke träumt Bass; verwehte Blumen sind um ihn, verklungen die Töne, die ernsten, geweihten; verklungen Walzer und Gavotte. Das Jungfräulein in weissem Kleide tritt heran, und neben ihm steht Einer im schwarzen Rock, der ihm mit sachten Fingern ein seiden Tuch um den Nacken windet und den Scheitel mit wunderliebem Kusse säumt.

Bramm — eine Seite sprang, fiel mitten in die Bänderchen und Blumen, klang nach in das jugendwonnensüsse Heimkehrflüstern vor dem Tore des Goldenen Löwen.

¹ Diese Verse und die folgenden sind aus der „Weihnachtsnähe“.

IV. Der Kantor auf der Orgelbank¹.

In einem Flecken, der beschaulich
Zweiundeinhalbes Tausend Seelen zählt,
Tagt ein Konzilium. Höchst erbaulich
Es redet, tadelt, prüft und wählt.
Nun sind versammelt die gelehrten Männer
Im Kirchenschiffe unterm Chöre,
Und Orgelsang ertönt von der Empore,
Dass aufhorcht mancher tücht'ge Kenner.
Hoch droben auf der Bank vor blanken Pfeifen
Der Kantor sitzt. Die Finger greifen
Die Tasten, dass Bachs fugen klingen,
Kantaten sich zur Wölbung schwingen.
Dank jubelt; Schmerz weint und Gebete flehen.
Die Hörer überwältigt stehen.

Und einer aus der hochgelehrten Schar
Critt zu dem Meister: „Sagt, fürwahr,
Traun, Er versteht sich auf das Orgelspiel.
Was wählte Er nicht würd'gres Domizil
Als diese Kleinstadt? Grössern Rahmens wert
Wär diese Kostbarkeit, die Kunst!
An manchem Hofe voller Gunst
Würd' Euer trefflich Spiel gar gern gehört.“

Der Meister tritt Pedal.

„Hochedle Herrn!

Warum? Je nun, ich sag's Euch gern.
Hätt' ich nicht stets die Kniee durchgedrückt
Und hiess man mich nicht liberal,
Wär' ich vielmehr glatt wie ein Hal
Und hätt' ich fleiss'ger mich gebüdt, —
Dann glänzt ich sicher anderswo als blanker Stern.
Das ist — Verlaub, Hochwürden — dieses Pudels Kern.
Auch Meister Bach sah in der Hörer Herz,
Schlug nicht um Gold und Ehr die Quint und Terz.“

Hochwürden niest und lächelt, hinters Tuch gewandt,
Und drückt dann schnell noch unsres Kantors Hand.

¹ Nach einem überlieferten Vorformis.

Epinski wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß die Wohlfahrtspflege den Versuch unternehmen solle, den allmählich verloren gegangenen Gemeingeist wenigstens auf einem Gebiete wieder lebendig zu machen. — Ministerialrat Dr. von Weld hielt dann einen Vortrag über Aufgabe und Ausbau der amtlichen Wohlfahrtspflege und Frau Regierungsrat Dr. Ulrich-Beil sprach über amtliche und freiwillige Wohlfahrtspflege.

— Normallage für die Steuerereinschätzung der Landwirte. Im Steuerauschuß des Reichstages haben die Deutschnationalen im Hinblick darauf, daß für die Einreichung der Einkommensteuer-Erklärung eine erneute Fristverlängerung angeordnet ist, den Antrag eingebracht, das Reichsfinanzministerium zu ersuchen, anzuordnen, daß die Finanzämter schnellstens Normallage der land- und forstwirtschaftlich oder gärtnerisch benutzten Grundstücke für solche Steuerpflichtigen, die ihren Ertrag nicht auf Grund von Bücherabschlüssen angeben können, herausgeben und daß zu deren Ermittlung Sachverständige landwirtschaftlicher Organisationen (Landwirtschaftskammern und freie Berufsvereine) hinzugezogen werden.

— Niedersächsl. Die letzte Gemeindeversammlung besetzte sich u. a. mit einem Schreiben des Eingebundungsministers über seine Auffassung zu der bekannten Ministerialverordnung in der Einverleibungsangelegenheit. Da die sachlichen Erörterungen bereits in der letzten außerordentlichen Sitzung eingehend erörtert worden waren, beschloß man, auf die Sache nicht nochmals ein-

zugehen und bei dem gefaßten Beschluß, die Einverleibungsverhandlungen abzubrechen, zu verharren, weil zurzeit einmal keine Notwendigkeit zur Aufgabe der Selbstständigkeit vorliegt und zum andern die Nachteile einer Einverleibung die zu erwartenden Vorteile überwiegen dürften.

— Schöna. Am 1. Mai wird die früher von Wanderern in der Sächsisch-Böhmischen Schweiz so gern besuchte sogenannte Wilde Klamm nach Beendigung der mit bedeutenden Kosten verbundenen Instandsetzungsarbeiten dem Touristenverkehr wieder übergeben. Die Wilde Klamm, ein hochromantisches Felsental, bildet den Verbindungsweg von der Edmundsklamm über Rainwiese, Prebischtor, Winterberg oder umgekehrt.

— Wandrich bei Leisnig. Das hiesige Walderholungsheim ist von den Krankenkassen des Oberverwaltungsamtes Leipzig angekauft worden, um es als Versorgungsheim für Mitglieder der Krankenkassen einzurichten.

— Plauen. Das große Brandunglück am 19. Juli 1918, bei dem über 300 Menschen, meist Frauen und Mädchen, in der hiesigen Kartuzieranstalt den Tod in den Flammen fanden, will immer noch nicht zur Ruhe kommen. Die von Angehörigen und Hinterbliebenen der Opfer gegründete „Brandvereinsvereinigung“ hat jetzt beschlossen, zur Wahrung ihrer Interessen den Rechtsweg zu beschreiten, weil die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin als Inhaberin der Unglücksfabrik jede weitere

Verhandlung abgelehnt hat, nachdem sie bereits 306 000 M. zu Unterhaltungen bezw. Schabenertrag gestiftet hat. Nach einem Gutachten von Professor Dettelbach hat der Betrieb der Munitionsfabrik von Anfang an Mängel gehabt.

!!! Sommerproffen verschwinden!!!

Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit
Frau Elisabeth Frucht, Hannover E. 267,
Schließfach 238.

— Bei körperlicher Schwäche ist Preis-Eisfalkao mit Salzgehalt gut. Ihr Hausarzt weiß das. 100 Gramm 4,95 M. Verkaufsstelle: Löwen-Apothek, Peter Knabe.

Älterer Hofarbeiter
für sofort gesucht.

Wo? zu erfahren unt. 3713
in der Geschäftsstelle d. Bl.

Suche für zahlungsfähige und schnellentschlossene Käufer
Güter, Wirtschaften, Gasthöfe, Restaurants, Bäckereien und Grundstücke aller Art zum sofortigen Ankauf.

H. Thiele, Meißen,
Leisingstraße 5.

Eine Pfingstfreude
bereiten Sie sich durch den Einkauf Ihrer Schuhwaren bei
Hugo Nowotnik, Markt 99.
Moderne Damen-, Herren- und Kinderstiefel und Schuhe, schwarz und braun, in großer Auswahl zu mäßigen Preisen.
Sandalen äußerst billig.

32 gute Arbeitspferde
meist langschwänzige Dänen, darunter einige junge zur Zucht geeignete Stuten sowie
1 Paar 6 jähr. Holsteiner Fuchse, 172 gr.,
1 Paar 6 jährige leichte Oldenb. Rappen,
ohne Abzeichen,
1 Paar 5 jährige Ermländer Pferde,
168 groß, Fuchs und Apfelschimmel,
ferner mehrere gute Tafelwagen, 50—100 Zentner Tragkraft und vieles Arbeitsgeschir zu verkaufen.
Obige Pferde werden mit voller Garantie abgegeben.

Edmund Eckardt, Dresden-N.,
Böhmische Str. 24. Fernruf: 22750.

Steinholz-Fußboden
für private und gewerbliche Bauten, in ein- oder mehrfarbiger Ausführung liefern billigst und schnellstens
Heine & Freyer, Steinholz-Gewerbe
Dresden-N., Große Plauensche Str. 6, Fernspr. 10857.

Unsere Fußböden sind fugenlos, fußwarm, schwamm- und feuerfester.
Verlangen Sie unsere Offerte. Muster liegen bei
Malermester Alfred Nake, Wilsdruff, Bismarckstraße 85 aus.

Oldenburger und ostfriesischer Milch- und Zuchtvieh-Verkauf
Beige ergeben an, daß ich wieder mit einem großen Transport von **10 Stück prima junger, schwerer, hochtrag. u. abkalbter Oldenburger und ostfriesischer**

Rühe und Kalben Herdbuch-Bullen
sowie mit einer Anzahl erstklassiger Oldenburger

von 1—1½ Jahren eingetroffen bin und stelle dieselben ab **Mittwoch den 4. Mai** nach Ablauf der 10tägigen Quarantäne äußerst preiswert zum Verkauf.

Meißen, Mag Kiesel
am Bahnhof, Fernruf 393. Inh.: S. de Levie.

Grumbach Lebensmittelverteilung.
Montag den 2. Mai Verteilung der Kommunalverbandslebensmittel.
Grumbach, am 29. April 1921.
Der Gemeindevorstand.



Achtung Hausfrauen
Lange genug haben Sie die Wohltat einer guten Seife beim Waschen entbehren müssen und noch mehr haben Sie dabei das so beliebte selbsttätige **Waschmittel Persil** vernachlässigt. Jetzt ist
Persil wieder da!
Wir liefern es in bester Friedensqualität, so daß Sie Ihre Wäsche mit wenig Mühe wieder blütenweiß waschen können. — Kein Reiben oder Bürsten, keine Seife oder sonstigen Zutaten, nur einmaliges viertelstündiges Kochen, also
große Ersparnis an Zeit, Arbeit, Seife und Kohlen.
Persil vereinigt höchste Wasch- und Bleichkraft bei größter Schonung und Erhaltung der Wäsche mit denkbar geringstem Arbeitsaufwand.
Das beste u. einfachste Waschverfahren!
Machen Sie es sich bei den heutigen teuren Zeiten zunutze!
Preis Mk. 4.— das Paket.
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Cie., Düsseldorf**

J ä p e l empfiehlt **Prima Speisekartoffeln, Speise- und Futtermöhren, Speisezwiebeln, Meerrettich.**
Tharandter Str. Fernspr. 543.

Heu u. Stroh
kauft jeden Posten, auch fuhrerweise bei Selbstabholung
Louis Seidel, Wilsdruff, Fernruf 10.

Einige gebrauchte, sehr gute **Herrenfahräder** sind sehr preiswert abzugeben bei
Otto Rost, Büchsenmacherei u. Fahrradhandlung, Dresdner Straße.

Bruchfranke können auch ohne Operation u. Berufsunfähigkeit geheilt werden.
Nächste Sprechstunde in **Dresden, Lützowstr. 29,** bei Paul am 3. Mai 1921 von 10—1 Uhr.

Dr. med. Laabs, Spezialarzt für Bruchleiden, Berl. W 85, Potsdamerstr. 102

Ein Pferd und eine **neuemelkende Kuh** stehen zum Verkauf
Röhrodorf Nr. 22.

Kontoristin
vollständig perfekt in sämtlichen Kontorarbeiten, saubere Arbeiterin, zum Antritt für 1. Juni ev. früher **gesucht.**
Angebote unter **3706** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Mensch
Rosenschlächterei, Pfordgeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Deuben 735
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Sterne lügen nicht!
Auf Grund astrolog. Berechn. erh. Sie genaue Auskunft über Ihr künftiges Schicksal, böse Dinge oder Erfolge, sowie Charakterbeurteilung in wiss. bissh. unerreichbarer Form. Send. Sie heute noch Ihre Adresse unter Beigabe des Geburtsdatums sowie 8 M. und Sie erhalten einen Führer und Ratgeber. Dank u. Anerkennung aus allen Kreisen des Astrolog. Bureau „Guter“, Dresden-23, Alaunstr. 43.

Ein fast neue **Wirtschaftsmangel** ebenso **Waschmaschine** preiswert zu verkaufen bei **H. Ciemann, Schneidem.** 3720 Beese-Wilsdruff.

Eine Henne mit 14 Küken ist zu verkaufen
Grumbach Nr. 99.

Gesucht werden wegen Verheiratung der jetzigen zum sofortigen Antritt ein sauberes **Stubenmädchen** mit Nähkenntnissen und ein **Hausmädchen,** das Lust und Liebe zur Versorgung von Kleinvieh hat. **Fahrtgeldvergütung.**
Frau Cyner, Niederwartha, Fernsprecher Cossbade 34.

Ein fast neuer 5 PS **Drehstrommotor** für Ordbaar Anschluß ist wegen häßlicher Anlage zu **verkaufen.**
Möbelfabrik Kaufbach.

Billig zu verkaufen: modernes **Plüschsofa,** Eiche, zwei Beistellen, **1 Zither, Schreibeisekretär**
Dresdner Straße 68.

Gebr. Knabenrad mit neuer Gummibereitung zu verkaufen.
D. Jeyke, Croisitz.

Hedrich-Rainit Kali
empfiehlt ab Lager 1007
Louis Kühne
Hofmühle, Fernruf 42.

2 junge **Jagdhunde** schwarz und braun, sind zu verkaufen. **Grumbach 25.**

Ein fleißiges ordentliches **Hausmädchen** 15—17 J. alt b. Familienanschluß für sofort gesucht. **Angeb. unter 3671** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbet.

Frauen finden bei mir bei Ausbleiben der **monatlichen Regel Hilfe und Rettung.** Bestellen Sie meine von langjährigen Fachleuten hergestellten ericklassigen, auch in den härtesten Fällen **sicher wirkenden Präparate.** Bezog. Eisenst. denn durch meine Mittelwerd auch Sie den ersehnt. erzielen u. wieder froh und glücklich werden. **In 1 d. 2 Tagen völlig schmerzlos.** Unschädlich. Ohne Verunsicherung. Schriftl. Garantie beilieg. sonst **2 faches Geld zurück.** Teilen Sie mir mit, wie lange Sie zu klagen, hab. Distrikt. Versand.

Fr. A. Lemke, Hamburg 13, Reuhelstr. 17 III
Erhalte täglich Dankschreiben, welche die Wirksamkeit meiner Mittel bestätigen. Frau W. aus A. schreibt:

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, denn durch den Gebrauch Ihrer gegenwärtigen Mittel bin ich wieder von aller Last u. Sorgen befreit. Bedauerndwert sind die Frauen, welche Ihre Präparate nicht erprobt haben.

Lindenschlößchen.

Sonntag den 1. Mai vom Schweizerverein „Einigkeit“, Wilsdruff und Umgegend

10 jähriges Stiftungsfest mit feinem Ball.

Anfang 4 Uhr.
Hierzu laden freundlich ein
Der Vorstand. — Ernst Horn.

Schützenhaus Wilsdruff.

Sonntag den 1. Mai von nachmittags 4 Uhr an

Oeffentliche Ballmusik.

Hierzu laden freundlich ein Albin Rabowsky u. Frau.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag den 1. Mai

Vornehmer Ball.

Anfang 4 Uhr.
Hierzu laden freundlich ein Otto Schöne und Frau.

Gasthof Grumbach.

Sonntag den 1. Mai von nachmittags 4 Uhr ab

feine Ballmusik.

Hierzu laden freundlich ein Paul Bohr.

Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag den 1. Mai

feiner Ball.

Hierzu laden freundlich ein Paul Lohse.

Spar- und Vorschußverein zu Wilsdruff.

Jahreshauptversammlung in Wilsdruff, im Gasthof zum „Weißen Adler“ Mittwoch den 11. Mai 1921 abends 7 Uhr.

Die Mitglieder haben sich durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammanteile auszuweisen. Der Einlaß und die Anmeldung findet von abends 7/8 Uhr an statt. Um 7 Uhr wird der Versammlungsraum geschlossen.

Zahlreiches Erscheinen ist schon wegen der Satzungsänderung dringend erwünscht.

Tagesordnung:

1. Satzungsänderung: Streichung des § 2 Abs. 2.
 2. Vortrag der Rechnung für das 57. Geschäftsjahr 1920, Richtsprüfung der Rechnung, Entlastung des Vorstands- und Aufsichtsrates.
 3. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes und Festsetzung der Vergütung für die Mitglieder des Aufsichtsrates sowie der stellvertretenden Vorstandsmitglieder.
 4. Wahlen: a) des Direktors, b) des stellvertretenden Kassierers, gegebenenfalls c) des stellvertretenden Direktors. (Die Herren zu a und b haben eine Wiederwahl als solche abgelehnt.) d) der auscheidenden, aber wieder wählbaren Aufsichtsratsmitglieder, Herren Gerichtschöppe Gustav Wiche, Beamtenmeister August Fröhlich, Tischlermeister Heinrich Virchner.
 5. Beschlußfassung nach § 29 Ziffer 12 der Satzung.
 6. Beschlußfassung über etwaige Anträge der Mitglieder, die bis zum 6. Mai 1921 spätestens an den Vorstand einzureichen sind.
- Der Jahresabschluss mit der Bilanz liegt im Kassenraum zur Einsichtnahme durch die Mitglieder aus.
- Wilsdruff, am 29. April 1921.

Der Vorstand des Spar- und Vorschußvereins Wilsdruff, e. G. m. b. H.

Dr. Kronfeld. B. Wilhelm.
Direktor. Kassierer.

Stadtbad Wilsdruff.

Eisenmoorbäder bestbewährteste Ausform.

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.

Sonntag den 1. Mai von nachmittags 4 Uhr an

FEINER BALL.

Hierzu laden ergebenst ein Martha verw. Tändler.

Elbterrasse Meizen

Schönste Lage an der Elbe, in nächster Nähe des Sieben-eichener Parks, empfiehlt seine schönen Lokalitäten, Gesellschaftsraum und Asphalt-Regelbahn.

Geehrte Vereins- und Gesellschaften finden freundliche Aufnahme. Für Schulen sehr zu empfehlen. Anmeldung erwünscht.

Oswald Heinze u. Frau.

Von der Reise zurück!

Dr. Auerbach, Burkhardswalde

Bruno Ehrlich

Rossschlächtereier — Pferdegeschäft

Restaurant und Speisehaus „Zum müden Ros“

Fernruf 74 Deuben-Dresden Fernruf 74

Bei Notfällen mit Transportwagen schnellstens zur Stelle.

Zahn-Praxis

Ernst Hartmann

Stadt Dresden

Freiberger Strasse.

Sprechzeit: täglich 9—12 und 1—6 Uhr

Habe mich als praktischer Tierarzt in Döhlen niedergelassen.

Vorm. zu sprechen 9 bis 12 Uhr Kesselsdorf „Oberer Gasthof“, nachm. 2 bis 3 Uhr Döhlen.

Fernsprecher Deuben 214 Gasthof Döhlen.

Dr. Lunze, Tierarzt.



Wir sind wieder mit einem großen, frischen Transport

Orig. Ostfriesischem Zucht- und Nutzvieh

sowohl Herdbuchkühe (hochtragend und fruchtbare), als auch Herdbuchbullen in bester Qualität eingetroffen und stellen sie nach beendeter Quarantäne am Montag den 9. Mai bei uns ganz besonders preiswert zum Verkauf.

Hainsberg. E. Kästner & Co. Fernruf: Deuben 296.

Kurt Siering, Potschappel

Tharandter Strasse Nr. 25

Rossschlächtereier, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft

Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Spar- und Vorschußverein zu Wilsdruff

e. G. m. b. H.

Vermögensüberlicht am 31. Dezember 1920.

Forderungen.		Verbindlichkeiten.	
Kassenbestand	71 399 21	Stammanteile	27 275 —
Vorschüsse, ausstehende	171 852 50	Dividenden, unerhobene	255 —
Hypotheken	250 350 —	Spareinlagen	1 135 589 65
Wertpapiere	645 581 75	Kapitalertragssteuer, noch fällige	797 53
Wechsel	35 130 31	Reingewinn	11 856 69
Inventory	1 365 10		
Zinsenreste	75 —		
Sa. 1 175 753 87		Sa. 1 175 753 87	

Gewinn- und Verlustrechnung.

Erträge.		Lasten.	
Zinsen, verdiente	48 468 11	Zinsen bez. u. gutgesch.	31 536 53
Wechseldiskont	2 754 85	Verwaltungskosten	8 152 95
Diverse Einnahmen	1 242 65	Sonstige Unkosten	3 730 55
Kursgewinn	5 630 06	Kapitalertragssteuer, bezahlte u. noch fällige	2 818 95
		Reingewinn	11 856 69
Sa. 58 095 67		Sa. 58 095 67	

Besitz des Vereins an 5% Reichsanleihe und 4 1/2% Reichsschatzanweisungen nach Abschreibung von 1% für 1920.

Mk. 4000.— Reichsanleihe	5% à 96.25 Mk.	3840.—
" 99000.— "	5% " 96.—	95 040.—
" 30000.— "	5% " 95.85 "	28 755.—
" 15000.— "	5% " 95.80 "	14 370.—
" 2000.— Reichsschatzanweif.	4 1/2% " 81.50 "	1 630.—
" 71000.— Reichsschatzanweif.	4 1/2% " 92.80 "	65 888.—
Mk. 221 000.—		Mk. 209 523.—

Mitgliederbewegung.

Bestand Ende 1919	205 Mitglieder mit 243 Stammanteilen
Zugang 1920	21 " " 37 " "
Zusammen	226 Mitglieder mit 280 Stammanteilen
Abgang 1920	7 " " 7 " "
Bestand Ende 1920	219 Mitglieder mit 273 Stammanteilen

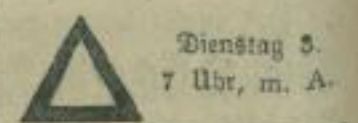
Der Stammanteil beträgt 100 Mark.
Die Haftsumme für 1 Anteil 500 Mark.
Die Gesamthaftsumme beträgt bei 273 Anteilen 136 500 Mark.

Spar- und Vorschußverein zu Wilsdruff

e. G. m. H.

Dr. Kronfeld.

B. Wilhelm.



Kirchenchor.

Morgen Montag 1/8 Uhr wichtige Besprechung.

Hausbesitzerverein.

Montag den 2. Mai abends 7/8 Uhr

Versammlung

im Gasthof „Weißer Adler“. Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Fischneze,

Damen fertig in allen Größen und Arten

Rich. Schneider, Seilermeister.

Neue Grammophonplatten

Stück nur 8 Mk. Nur bei

Cappert, Dresden, Wettinerstraße 34.

Umfangreicher Neueingang in

Covercoatmänteln

seid. Mänteln

Staubmänteln

Backfischjacken

Kostümen

Blusen

Kostümröcken

in vorteilhaften Preisen

Eduard Wehner, Markt — Weißer Str.